

Vier Handwerker-Generationen Schoch

Das Hinterdorf Dürnten war vor Jahren eine eigentliche Gewerbezone. Dazu gehörte zuoberst nahe dem Dorfbrunnen auch die Wagnerei/Schreinerei Schoch. Die Geschichte dieser Familie, die in der Holzbearbeitung tätig war, reicht Generationen zurück. Noch stehen einige Maschinen in den Räumen, aber der Betrieb hörte vor 15 Jahren auf.

1839 erwarb ein Caspar Schoch einen Hausteil des Gebäudes am Nordrand des Dorfes Dürnten (heute Edikerstrasse 1). Über seine berufliche Tätigkeit wissen wir nichts. Sein Sohn Heinrich, geboren 1824, der Urgrossvater des noch im Dorf lebenden Ernst Schoch, übernahm den Hausteil zwölf Jahre später. Seine Familie bewohnte nur einen Drittel des ganzen Gebäudes, die Platzverhältnisse waren knapp.

Schreiner Heinrich Schoch, der Handwerker

Wo Heinrich sein Schreinerhandwerk ausüben konnte, ist nicht klar. Die Werkstücke wurden damals noch alle an der Hobelbank von Hand bearbeitet. Als Nebenbeschäftigung war Heinrich Schoch Sigrist der Kirche Dürnten. Er läutete die drei alten Glocken,



Der Schreiner des 19. Jh. sägte, hobelte die Bretter an der Werkbank von Hand zurecht, feilte, bohrte, schraubte, nagelte. Er erstellte Fälze, Nuten, Zapfen, Profile usw. Einige Werkzeuge sind hier abgebildet.

wohl mit Gehilfen, durch Ziehen an den Glockenseilen. Dazu besorgte er die Reinhaltung des Gebäudes. 1863 kam sein Sohn Kaspar zur Welt.

Als wenig später das Bauernhaus mit Scheune an der Oberdürntnerstrasse (heute Nr. 7) gegenüber der Kirche zum Verkauf stand, packte Heinrich Schoch die Chance. Jetzt konnte er sein Handwerk als Schreiner erst richtig ausüben. Erwähnt wird in den Protokollen

bald auch eine angebaute Remise. Den Nebenerwerb als Sigrist führte er noch einige Jahre weiter, auch als 1886 die vier von Pfarrer Scheller geschenkten Glocken zu läuten waren. Während 30 Jahren lebte Heinrich Schoch mit seiner Familie hier.

Wagner Kaspar Schoch, der Unternehmer und Erfinder

Heinrich Schochs initiativer Sohn Kaspar fand 1878 eine Lehrstelle

bei einem Wagner in Wernetshausen. Im Alter von 27 Jahren mietete der nun verheiratete Kaspar die westliche Hälfte der alten Schmiede (heute Hinterdorfstrasse 3) und konnte diesen Hausteil im gleichen Jahre 1890 sogar kaufen. Das Kellergeschoss, der ehemalige Raum der Schmiede, verlief durchgehend unter den beiden Hausteilen. Hier richtete er seine Werkstatt ein.

Wie es der junge Wagner gelernt hatte, verfertigte er neben hölzernen Bauern-Geräten auch Werkzeugstiele, Karretten, Leiter-, Brücken-, Langholzwagen, Breaks (kurzer Bockwagen) usw. 1895 erfand er einen neuen Typ von Jauchewagen, den Jauche-Kastenwagen. Mit dem im Nachbargebäude arbeitenden Schmied Christian Böisinger arbeitete er dabei eng zusammen. Die kunstvollen hölzernen Wagenräder brauchten doch Eisenreifen, die Wagen Beschläge und viele andere eiserne Bestandteile.

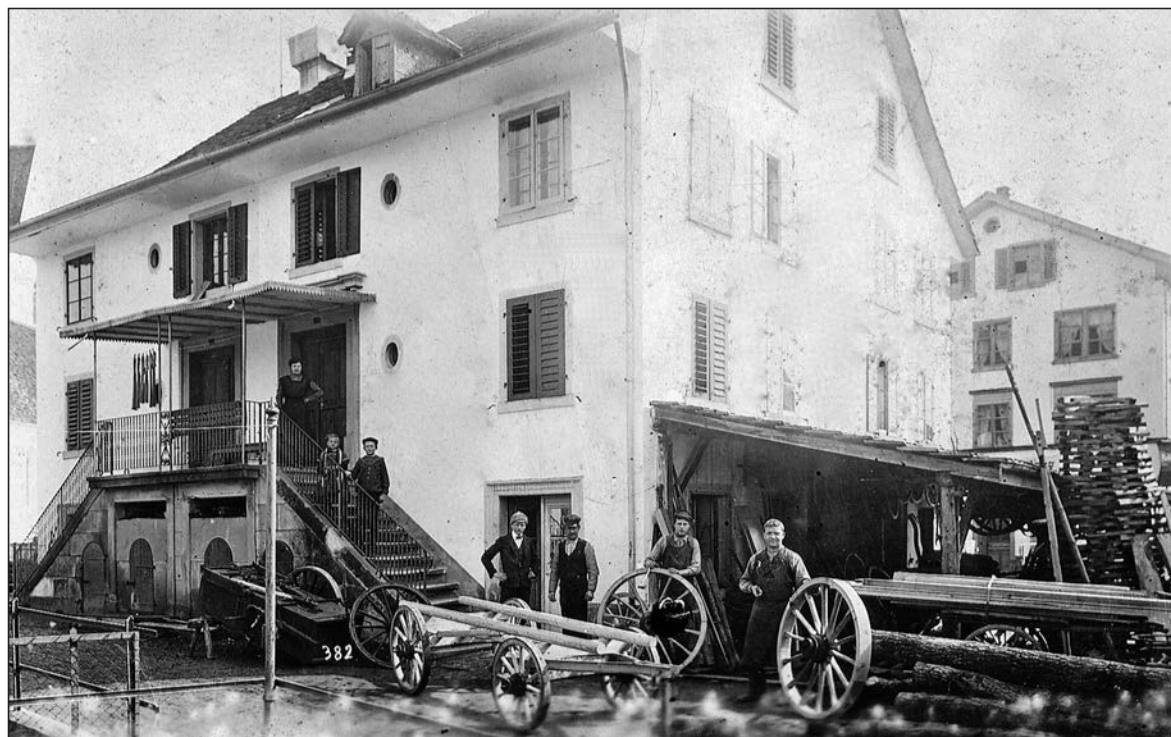
Ab 1895 stellte Kaspar Schoch Särge her und musste die Verstorbenen von Dürnten und Oberdürnten einsargen. Damals stellte man die Särge am Beerdigungstag noch beim Wohnhaus auf und trug oder führte diese in einem Leichenzug zum Friedhof bei der Kirche. Bei grösserer Entfernung geschah dies in einem von Pferden gezogenen schwarzen Leichenwagen, im Winter auf einem Schlitten.

Als die Elektrizität auch in Dürnten Einzug hielt, war Kaspar Schoch einer der Ersten, der Nutzen daraus zog. 1906 schloss er einen Vertrag zum Bezug von Strom für Motoren mit der «Elektrizitätskommission» der Zivilgemeinde Dürnten. Er arbeitete nun mit Bandsäge, Bohr- und Hobelmaschine.

Kaspar Schoch setzte sich auch ausserhalb seines Berufes ein: Er war Ehrenmitglied der Harmonie am Bachtel, des Sängerbunds Dürnten und Präsident der Gesellen-Krankenkasse des Bezirks Hinwil.

Wagner Ernst Schoch senior, das vielseitige Original

Von Kaspar Schochs sechs Kindern ergriff der 1894 geborene Ernst den Beruf seines Vaters. Nach Abschluss der Wagnerlehre



Kaspar Schoch kaufte 1890 die rechte Hälfte des herrschaftlichen Doppelhauses mit der ehemaligen Schmiede im Untergeschoss. Auf dem Dach thronten noch die zwei Essenkamine. Das Foto zeigt Meistersleute und Arbeiter mit dem Unterteil eines Brückenwagens. (Foto vor 1920)

Vier Handwerker-Generationen Schoch

Das Hinterdorf Dürnten war vor Jahren eine eigentliche Gewerbezone. Dazu gehörte zuoberst nahe dem Dorfbrunnen auch die Wagnerei/Schreinerei Schoch. Die Geschichte dieser Familie, die in der Holzbearbeitung tätig war, reicht Generationen zurück. Noch stehen einige Maschinen in den Räumen, aber der Betrieb hörte vor 15 Jahren auf.

1839 erwarb ein Caspar Schoch einen Hausteil des Gebäudes am Nordrand des Dorfes Dürnten (heute Edikerstrasse 1). Über seine berufliche Tätigkeit wissen wir nichts. Sein Sohn Heinrich, geboren 1824, der Urgrossvater des noch im Dorf lebenden Ernst Schoch, übernahm den Hausteil zwölf Jahre später. Seine Familie bewohnte nur einen Drittel des ganzen Gebäudes, die Platzverhältnisse waren knapp.

Schreiner Heinrich Schoch, der Handwerker

Wo Heinrich sein Schreinerhandwerk ausüben konnte, ist nicht klar. Die Werkstücke wurden damals noch alle an der Hobelbank von Hand bearbeitet. Als Nebenbeschäftigung war Heinrich Schoch Sigrist der Kirche Dürnten. Er läutete die drei alten Glocken,



Der Schreiner des 19. Jh. sägte, hobelte die Bretter an der Werkbank von Hand zurecht, feilte, bohrte, schraubte, nagelte. Er erstellte Fälze, Nuten, Zapfen, Profile usw. Einige Werkzeuge sind hier abgebildet.

wohl mit Gehilfen, durch Ziehen an den Glockenseilen. Dazu besorgte er die Reinhaltung des Gebäudes. 1863 kam sein Sohn Kaspar zur Welt.

Als wenig später das Bauernhaus mit Scheune an der Oberdürntnerstrasse (heute Nr. 7) gegenüber der Kirche zum Verkauf stand, packte Heinrich Schoch die Chance. Jetzt konnte er sein Handwerk als Schreiner erst richtig ausüben. Erwähnt wird in den Protokollen

bald auch eine angebaute Remise. Den Nebenerwerb als Sigrist führte er noch einige Jahre weiter, auch als 1886 die vier von Pfarrer Scheller geschenkten Glocken zu läuten waren. Während 30 Jahren lebte Heinrich Schoch mit seiner Familie hier.

Wagner Kaspar Schoch, der Unternehmer und Erfinder

Heinrich Schochs initiativer Sohn Kaspar fand 1878 eine Lehrstelle

bei einem Wagner in Wernetshausen. Im Alter von 27 Jahren mietete der nun verheiratete Kaspar die westliche Hälfte der alten Schmiede (heute Hinterdorfstrasse 3) und konnte diesen Hausteil im gleichen Jahre 1890 sogar kaufen. Das Kellergeschoss, der ehemalige Raum der Schmiede, verlief durchgehend unter den beiden Hausteilen. Hier richtete er seine Werkstatt ein.

Wie es der junge Wagner gelernt hatte, verfertigte er neben hölzernen Bauern-Geräten auch Werkzeugstiele, Karretten, Leiter-, Brücken-, Langholzwagen, Breaks (kurzer Bockwagen) usw. 1895 erfand er einen neuen Typ von Jauchewagen, den Jauche-Kastenwagen. Mit dem im Nachbargebäude arbeitenden Schmied Christian Böisinger arbeitete er dabei eng zusammen. Die kunstvollen hölzernen Wagenräder brauchten doch Eisenreifen, die Wagen Beschläge und viele andere eiserne Bestandteile.

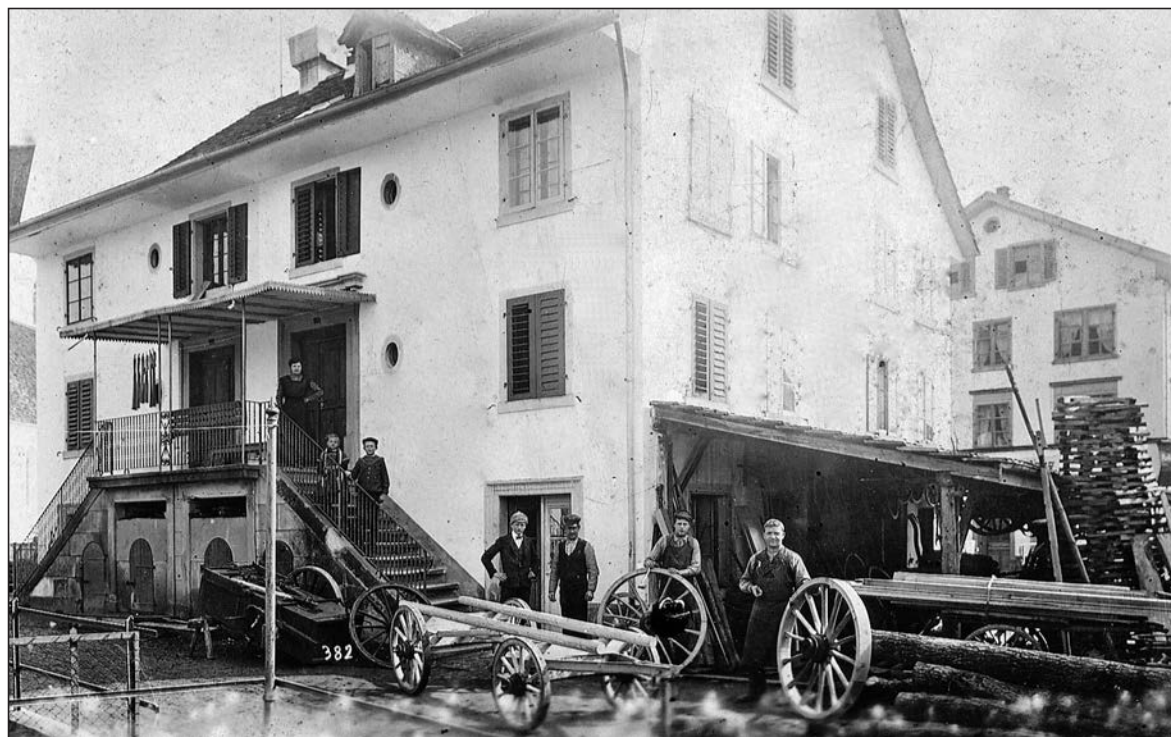
Ab 1895 stellte Kaspar Schoch Särge her und musste die Verstorbenen von Dürnten und Oberdürnten einsargen. Damals stellte man die Särge am Beerdigungstag noch beim Wohnhaus auf und trug oder führte diese in einem Leichenzug zum Friedhof bei der Kirche. Bei grösserer Entfernung geschah dies in einem von Pferden gezogenen schwarzen Leichenwagen, im Winter auf einem Schlitten.

Als die Elektrizität auch in Dürnten Einzug hielt, war Kaspar Schoch einer der Ersten, der Nutzen daraus zog. 1906 schloss er einen Vertrag zum Bezug von Strom für Motoren mit der «Elektrizitätskommission» der Zivilgemeinde Dürnten. Er arbeitete nun mit Bandsäge, Bohr- und Hobelmaschine.

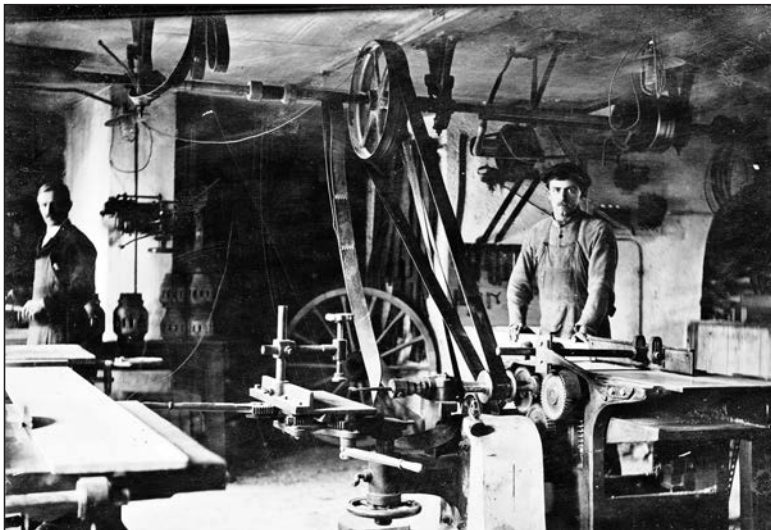
Kaspar Schoch setzte sich auch ausserhalb seines Berufes ein: Er war Ehrenmitglied der Harmonie am Bachtel, des Sängerbunds Dürnten und Präsident der Gesellen-Krankenkasse des Bezirks Hinwil.

Wagner Ernst Schoch senior, das vielseitige Original

Von Kaspar Schochs sechs Kindern ergriff der 1894 geborene Ernst den Beruf seines Vaters. Nach Abschluss der Wagnerlehre



Kaspar Schoch kaufte 1890 die rechte Hälfte des herrschaftlichen Doppelhauses mit der ehemaligen Schmiede im Untergeschoss. Auf dem Dach thronten noch die zwei Essenkamine. Das Foto zeigt Meistersleute und Arbeiter mit dem Unterteil eines Brückenwagens. (Foto vor 1920)



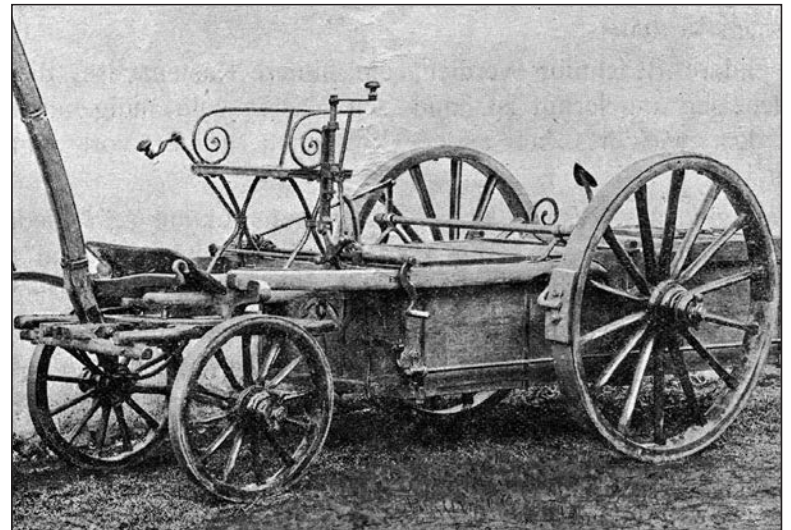
Im Hintergrund links steht der Wagnermeister Kaspar Schoch an der Drehbank, bei der Hobelmaschine sein Sohn Ernst. Vom Motor aus wurden die Maschinen mittels Transmissionsriemen angetrieben. (Foto vor 1920)

arbeitete er weiter im väterlichen Geschäft, musste aber bald in die Rekrutenschule und direkt in den Aktivdienst einrücken.

1920 heiratete Ernst Schoch Emma Suter und wohnte nun in deren Elternhaus in Oberdürnten. Die Firma in Dürnten unten hiess fortan Wagnerei Kaspar Schoch und Sohn. In diesen Jahren wurden weitere Maschinen angeschafft, so dass der Platz in der Werkstatt knapp wurde.

Erst vor dem Zweiten Weltkrieg, im Alter von 44 Jahren, konnte Ernst Schoch-Suter das Geschäft übernehmen. Im gleichen Jahr zügelte er mit seiner Frau und den Kindern wieder nach Dürnten in die Wohnung oberhalb der Wagner-Werkstatt.

Der herkömmliche Wagenbau mit Holzrädern florierte bald nicht mehr, so dass der unternehmerische Wagner vielerlei eigentliche Schreiner-, Glaser- und Zimmer-



Dieses Gefährt, Modell 1895, war damals eine weit herum bewunderte Neuheit. Wegen seiner niederen Höhe konnte es bei den Jauchetrögen mit Auslauf direkt gefüllt werden. Die Bedienung des neuartigen Verteilers war vom Bock aus möglich.

mannsarbeiten ausführen musste. Dabei half ihm der gelernte Schreiner Rudolf Engel aus dem Rotenstein. Bei Umbauarbeiten in Häusern wurde auch ein Zimmermann beigezogen. Unvergessen sind Ernst Schochs besondere Arbeitsrapporte und seine launigen Verse, die er bei Gelegenheit vortrug. Als 1948 die ÜBB ihren Betrieb einstellte, kaufte Ernst Schoch-Suter das Stationsgebäude.

Mieter der Erbgemeinschaft seiner drei Geschwister die Werkstatt, das ganze Inventar, den Brettervorrat samt Auto. Weil er einen grossen Bekanntenkreis besass, fehlte es ihm nie an Aufträgen. Er führte alle anfallenden Schreinerarbeiten aus, baute Getäfer ein, fertigte Kästen an, legte Böden und erstellte und flickte unzählige Fenster.

Der letzte Schreiner Schoch

Sein 1926 geborener Sohn Ernst absolvierte eine Lehre als Schreiner während des Zweiten Weltkriegs beim Angestellten Rudolf Engel im väterlichen Betrieb. Schon im letzten Schuljahr half er seinem Vater erstmals, einen Verstorbenen einzusargen.

Nach der Lehre arbeitete auch Ernst junior, wie seinerzeit sein Vater, während Jahrzehnten im Betrieb mit, ab 1945 zusammen mit dem angestellten Schreiner Edwin Dübendorfer aus dem Rothaus. Weil die Platzverhältnisse nicht ideal waren, mussten lange Bretter, zum Beispiel die bis zu 12 m langen Leiterholmen, durch offene Fenster oder Türen zum Bearbeiten an Bandsäge und Hobelmaschine geführt werden.

Nach der Heirat mit Elsa Stippler aus der Schlieren konnte die junge Familie Schoch in einen gegenüberliegenden Hausteil an der Hinterdorfstrasse einziehen. Es wurden ihnen zwei Kinder geschenkt. Erst 1977, ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, konnte Ernst Schoch-Stippler im Alter von 51 Jahren die Schreinerei selbstständig führen. Er übernahm als

Die Familientradition bricht ab

Bis 1993 blieb Ernst Schoch junior Sargschreiner und Bestatter, als Letzter der Familie, die das Amt während 99 Jahren ausgeübt hatte. Auch übernahm er noch Reparaturen, bis er mit 72 Jahren ganz aufhörte. Weil sein Sohn, wieder ein Ernst, einen andern Beruf wählte, war nun der generationenlange Umgang mit Holz abgebrochen.

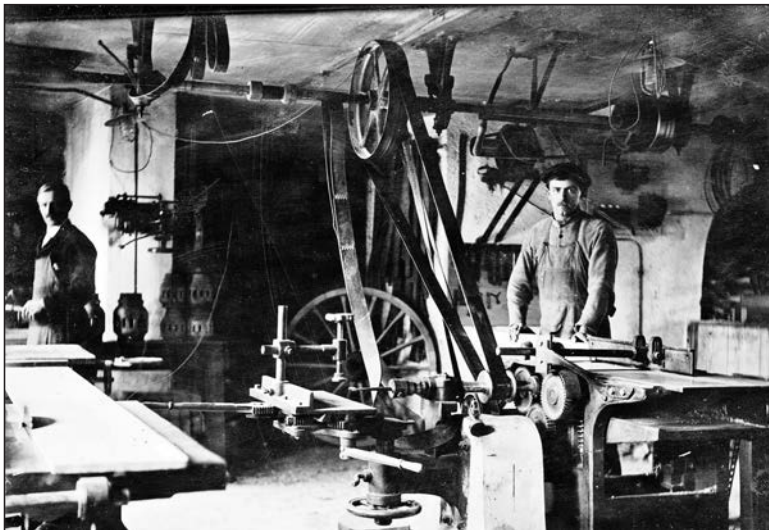
Seit dem Tod seiner Frau lebt Ernst Schoch allein in seinem Hausteil an der Hinterdorfstrasse. Er erzählt stolz von seinen Nachkommen. Erst kürzlich ist er Urgrossvater geworden. Niemand würde den rüstigen, grossen Mann 87-jährig schätzen! Er besitzt eine gute Gesundheit, jasst im Freundeskreis, unternimmt kleine Wanderungen, lebt auch ohne Auto zufrieden, besorgt weitgehend den Haushalt, kauft für sich ein, sieht fern, liest und schaut gerne die Fotoalben an, die ihn auf sein langes Leben zurückblicken lassen.

Walter Baumann

Rechnung für Herrn Caspar Schoch Wagner, Dürnten			
von: Gebr. v. Hölzel Langacher Wagnereier.			
1890			
April	213.5 Cubik' Buchenes Holz à 88 Ct.		187.82
	2 Kirschbäume		15.00
	Fuhrlohn für obiges Holz		16.00
	21.5 Cubik' Buch. Holz à 85 Ct.		182.75
			401.57
Dürnten, den 1. Juli 1906			
Rechnung für Herrn Adolf Weber, Landwirt			
von Caspar Schoch, Wagner, Dürnten.			
Febr. 1906			
Januar 4	für Holzflügel und Holz gemess.		3.00
Februar 10	Grobhieb		1.50
März 10	Auf für gemessene Wagen eine Bruggahmen angefl.		2.00
Mai 15	2 neue Buchenflügel gemess.		11.00
Juni 15	für Holzflügel u. eine Bruggahmen gemess.		1.90
Juli 9	Pour acquitt.		19.40
H. Schoch Wagner.			

Holzlieferung 1890: für buchenes Holz, der m³ für 85 Rp., 2 Kirschbäume und Fuhrlohn; untere Rechnung für Reparatur: «am Einspannerwagen einen Bruggahmen angeschifft» für 2 Fr. usw.

Quellen: Auskünfte und Fotos 2-4 von Ernst Schoch. Assekuranzbücher des Staatsarchivs Zürich. Texte und Fotos 1 und 5 aus der Ortskundlichen Sammlung.



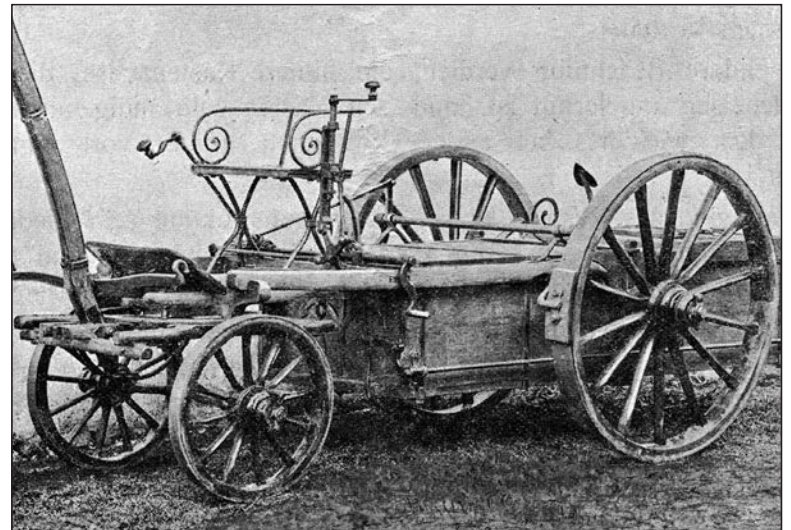
Im Hintergrund links steht der Wagnermeister Kaspar Schoch an der Drehbank, bei der Hobelmaschine sein Sohn Ernst. Vom Motor aus wurden die Maschinen mittels Transmissionsriemen angetrieben. (Foto vor 1920)

arbeitete er weiter im väterlichen Geschäft, musste aber bald in die Rekrutenschule und direkt in den Aktivdienst einrücken.

1920 heiratete Ernst Schoch Emma Suter und wohnte nun in deren Elternhaus in Oberdürnten. Die Firma in Dürnten unten hiess fortan Wagnerei Kaspar Schoch und Sohn. In diesen Jahren wurden weitere Maschinen angeschafft, so dass der Platz in der Werkstatt knapp wurde.

Erst vor dem Zweiten Weltkrieg, im Alter von 44 Jahren, konnte Ernst Schoch-Suter das Geschäft übernehmen. Im gleichen Jahr zügelte er mit seiner Frau und den Kindern wieder nach Dürnten in die Wohnung oberhalb der Wagner-Werkstatt.

Der herkömmliche Wagenbau mit Holzrädern florierte bald nicht mehr, so dass der unternehmerische Wagner vielerlei eigentliche Schreiner-, Glaser- und Zimmer-



Dieses Gefährt, Modell 1895, war damals eine weit herum bewunderte Neuheit. Wegen seiner niederen Höhe konnte es bei den Jauchetrögen mit Auslauf direkt gefüllt werden. Die Bedienung des neuartigen Verteilers war vom Bock aus möglich.

mannsarbeiten ausführen musste. Dabei half ihm der gelernte Schreiner Rudolf Engel aus dem Rotenstein. Bei Umbauarbeiten in Häusern wurde auch ein Zimmermann beigezogen. Unvergessen sind Ernst Schochs besondere Arbeitsrapporte und seine launigen Verse, die er bei Gelegenheit vortrug. Als 1948 die ÜBB ihren Betrieb einstellte, kaufte Ernst Schoch-Suter das Stationsgebäude.

Mieter der Erbgemeinschaft seiner drei Geschwister die Werkstatt, das ganze Inventar, den Brettervorrat samt Auto. Weil er einen grossen Bekanntenkreis besass, fehlte es ihm nie an Aufträgen. Er führte alle anfallenden Schreinerarbeiten aus, baute Getäfer ein, fertigte Kästen an, legte Böden und erstellte und flickte unzählige Fenster.

Der letzte Schreiner Schoch

Sein 1926 geborener Sohn Ernst absolvierte eine Lehre als Schreiner während des Zweiten Weltkriegs beim Angestellten Rudolf Engel im väterlichen Betrieb. Schon im letzten Schuljahr half er seinem Vater erstmals, einen Verstorbenen einzusargen.

Nach der Lehre arbeitete auch Ernst junior, wie seinerzeit sein Vater, während Jahrzehnten im Betrieb mit, ab 1945 zusammen mit dem angestellten Schreiner Edwin Dübendorfer aus dem Rothaus. Weil die Platzverhältnisse nicht ideal waren, mussten lange Bretter, zum Beispiel die bis zu 12 m langen Leiterholmen, durch offene Fenster oder Türen zum Bearbeiten an Bandsäge und Hobelmaschine geführt werden.

Nach der Heirat mit Elsa Stippler aus der Schlieren konnte die junge Familie Schoch in einen gegenüberliegenden Hausteil an der Hinterdorfstrasse einziehen. Es wurden ihnen zwei Kinder geschenkt. Erst 1977, ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, konnte Ernst Schoch-Stippler im Alter von 51 Jahren die Schreinerei selbstständig führen. Er übernahm als

Die Familientradition bricht ab

Bis 1993 blieb Ernst Schoch junior Sargschreiner und Bestatter, als Letzter der Familie, die das Amt während 99 Jahren ausgeübt hatte. Auch übernahm er noch Reparaturen, bis er mit 72 Jahren ganz aufhörte. Weil sein Sohn, wieder ein Ernst, einen andern Beruf wählte, war nun der generationenlange Umgang mit Holz abgebrochen.

Seit dem Tod seiner Frau lebt Ernst Schoch allein in seinem Hausteil an der Hinterdorfstrasse. Er erzählt stolz von seinen Nachkommen. Erst kürzlich ist er Urgrossvater geworden. Niemand würde den rüstigen, grossen Mann 87-jährig schätzen! Er besitzt eine gute Gesundheit, jasst im Freundeskreis, unternimmt kleine Wanderungen, lebt auch ohne Auto zufrieden, besorgt weitgehend den Haushalt, kauft für sich ein, sieht fern, liest und schaut gerne die Fotoalben an, die ihn auf sein langes Leben zurückblicken lassen.

Walter Baumann

Rechnung für Herrn Caspar Schoch Wagner, Dürnten

von: Gebr. v. Hölzel Langacher Wagnereier.

1890			
April	213.5 Cubik' Buchenes Holz à 88 Ct.		181.47
	2 Kirschbäume		15 "
	Fuhrlohn für obiges Holz		16 "
	21.5 Cubik' Buch. Holz à 85 Ct.		182.75
			465.87

Dürnten, den 1. Juli 1906

Rechnung für Herrn Adolf Weber, Landwirt

von Caspar Schoch, Wagner, Dürnten.

Febr. 1891			
Januar 4	für Holzflügel und Holz gemacht	Fr.	3
Februar 10	Grobhieb		
März 10	Auf für Spinnwagen eine Leinwand gemacht		1.50
Mai 15	2 neue Leinwandwagen gemacht		2
Juni 15	für Holzflügel u. eine Leinwand gemacht		11
Juli 9	Pour acquitt		19.40

H. Schoch Wagner.

Holzlieferung 1890: für buchenes Holz, der m³ für 85 Rp., 2 Kirschbäume und Fuhrlohn; untere Rechnung für Reparatur: «am Einspännerwagen einen Bruggrahmen angeschifft» für 2 Fr. usw.

Quellen: Auskünfte und Fotos 2-4 von Ernst Schoch. Assekuranzbücher des Staatsarchivs Zürich. Texte und Fotos 1 und 5 aus der Ortskundlichen Sammlung.